

## VORWORT

Der Archäologie geht es um das Handeln von Menschen in der Vergangenheit, ihr Denken, ihre Motive und die Rolle, welche gesellschaftliche Regelwerke in ihrem Alltag spielen. Daher wird die Archäologie stets primär Geistes- und Kulturwissenschaft bleiben. Allerdings hat sie sich von Anfang auch den Naturwissenschaften geöffnet. Physische Anthropologie, Archäobotanik und Archäozoologie spielten bereits im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle bei der Auswertung von Grabungsbefunden. In den letzten drei Jahrzehnten erlebte die Archäologie jedoch nicht weniger als eine Revolution, ein regelrechtes Explodieren technischer und naturwissenschaftlicher Verfahren, von der Prospektion und der digitalen Dokumentation über die Isotopenanalysen an menschlichen Gebeinen und sonstigen Funden bis zu DNA-Untersuchungen, mit denen Verwandtschaften zwischen Menschen erkannt werden können. Die Möglichkeiten der Archäologie haben sich vervielfacht, und die heutige wissenschaftliche Praxis lässt sich mit der früherer Generationen nicht vergleichen. Ein Übriges trägt dazu noch die moderne Informationstechnologie bei, die schon längst in die Kinderzimmer eingedrungen ist, in der praktischen Forschung jedoch noch in den Anfängen steht. Es braucht nicht viel Phantasie um sich vorzustellen, wie sich unsere tägliche Arbeit verändern wird, wenn weltweit verstreute Sammlungsinhalte, Datensätze und Bilder sekundenschnell zusammengetragen und ausgewertet werden können.

Für die österreichische Archäologie stand das Halbtorn-Projekt am Anfang einer Entwicklung, die nicht mehr aufzuhalten ist. Schon vorher existierte am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien ein hochentwickeltes Luftbildarchiv, es gab in Wien potente anthropologische Arbeitsgruppen, Dendrochronologie, Archäozoologie und Archäobotanik, aber noch kein Referenzprojekt, wo all die verschiedenen relevanten Disziplinen tatsächlich zusammengeführt und mit ihren entwickelten Methoden auf ein Ziel ausgerichtet worden wären. Das ist – soweit ich sehe – erstmals ab 1988 in Halbtorn geschehen. Eines der Teams hat damals im Grunde seinen Höhenflug begonnen: Die geophysikalische Prospektion galt in den 1980ern noch Vielen als Esoterik, als Firlefanz. Hier konnte sie zeigen, was in ihr steckt. Zwar war die Auflösung der Bilder noch recht bescheiden, einzelne Körpergräber nicht zu erkennen, aber die Grabgärten und Feldfluren zeichneten sich glasklar ab und erlaubten einen zielgerichteten Einsatz der Finanzmittel für die Grabung. Wie die Luftbildarchäologie waren auch die Geophysik und die anderen Methoden Teil eines Masterplans, um den Menschen, die hier einmal gelebt haben, so richtig nahe zu treten.

Ich bin sehr glücklich, dass nun, 26 Jahre nach dem Beginn und 12 Jahre nach dem Ende der Grabungen in Halbtorn Katalog und Auswertung »unserer« Nekropole erscheinen können. Schon 2004 publizierten wir die Ergebnisse der Prospektion und naturwissenschaftlichen Arbeiten (Daim/Doneus 2004). Dies geschah aus Sorge, dass unser Datenmaterial vielleicht nicht mehr brauchbar sein könnte, wenn wir länger damit warten. Der Autorin, Frau Nives Doneus, danke ich für die Zähigkeit, mit der sie ihr, nein: unser gemeinsames Ziel verfolgte und nach dem Auslaufen des Projektes sogar noch für die weitere Finanzierung der Auswertungsarbeiten sorgte. Tief verbunden bin ich dem Grundbesitzer, Ökonomierat Baron Paul Waldbott von Bassenheim †, der Burgenländischen Landesregierung und dem Burgenländischen Landesmuseum, dem Bundesdenkmalamt sowie dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die langjährige kräftige Unterstützung und allen Kooperationspartnern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement. Ein derartiges Unternehmen ist nur gemeinsam zu bewältigen, der Ruhm gehört dem Team. Vielen Dank auch dem Verlag des RGZM, der aus Frau Doneus' Manuskript schöne Bücher gemacht hat. Mögen sie in der Archäologie freundlich aufgenommen werden.

*Falko Daim*